

Editorial

Autor(en): **Tschanz, Pierre-André**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **26 (1999)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT

Forum

Wieviel Englisch erträgt die Schweiz? 4-7

Soliswiss-Info 8

Offizielles 9-11

Politik

Freier Personenverkehr 12-13

Urnengang

Eidg. Volksabstimmung vom 13. Juni 1999 14-15

Politik

Eidgenössische Wahlen 1999 16/17

Mosaik 18/19

Politik

50 Jahre Genfer Konventionen 20

ASS-Info 22/23

Titelbild

Englisch ist zwar längst auch in der behüteten Schweizer Bergwelt präsent. Die Meinungen darüber gehen jedoch weit auseinander, ob die Erhebung von Englisch zur nationalen Verständigungssprache als Zeichen moderner Aufgeschlossenheit zu werten wäre oder einem Anschlag auf den tiefverwurzelten Föderalismus gleichkäme. (Photomontage: SG DESIGN / STRATES)

I M P R E S S U M

Die Schweizer Revue, Zeitschrift für die Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer, erscheint im 26. Jahrgang in deutscher, französischer, italienischer, englischer und spanischer Sprache in mehr als 20 regionalen Ausgaben und einer Gesamtauflage von über 355 000 Exemplaren. Regionalnachrichten erscheinen viermal im Jahr.

Redaktion: Lukas M. Schneider (LS), Auslandschweizer-Sekretariat ASS (Leitung); Alice Baumann (AB), Pressebüro Alice Baumann Conception; Pierre-André Tschanz (PAT), Schweizer Radio International; Dario Ballanti (DB), Bundeshauskorrespondent «Corriere del Ticino»; Redaktor der offiziellen Mitteilungen: Robert Nyffeler (NYF), Auslandschweizerdienst EDA, CH-3003 Bern. Übersetzung: Georges Manouk.

Herausgeber/Sitz der Redaktion/Inseratadministration: Auslandschweizer-Sekretariat, Alpenstrasse 26, CH-3000 Bern 16, Tel. +41 31 351 61 00, Fax +41 31 351 61 50, PC 30-6768-9. Druck: Buri Druck AG, CH-3084 Wabern.

Adressänderung: Bitte teilen Sie Ihre neue Adresse Ihrer Botschaft oder Ihrem Konsulat mit und schreiben Sie nicht nach Bern. Danke.

Internet: <http://www.revue.ch>

Nr.3/99 (9.7.1999)

« Englisch ist nicht das Problem, sorry! Sondern vielmehr unsere Schwierigkeit, die Vielfalt zu leben und zu kultivieren. Darin liegt die Gefahr. Denn die Vielfalt ist die Grundlage unserer Schweizer Identität.

Gewiss, die Debatte darüber, ob Englisch in der Schule ab dem zehnten Altersjahr unterrichtet werden soll oder gar schon im Kindergarten und ob die erste zu erlernende Fremdsprache eine Landessprache sein muss oder auch Englisch sein darf, ist wichtig. Vorausgesetzt, sie wird in einen Kontext gestellt, der über die schulischen, erzieherischen und sprachlichen Aspekte hinausgeht und sich damit beschäftigt, was wir sind und was wir sein wollen.

Die einen sind der Meinung, man müsse Englisch so früh wie möglich anbieten, weil es als dominierende Weltsprache in unserer heutigen Kommunikationsgesellschaft unerlässlich ist. Andere wiederum fürchten die negativen Auswirkungen der Englisch-Priorität auf unsere Landessprachen. Ich kenne viele Leute, die sich der Argumentation sowohl des einen wie des anderen Lagers anschliessen können. Denn hier geht es nicht um ein Entweder-Oder. Es führt kein Weg daran vorbei: Englisch ist omnipräsent. Man muss damit leben und es integrieren. Aber wohlgerne nicht ohne zu versuchen, die negativen Auswirkungen dieser Situation auf unsere Identität und unsere Institutionen so weit wie möglich abzufedern.

Seit den achtziger Jahren wurde viel über das schweizerische Malaise, über die Identitätskrise der Schweizerinnen und Schweizer geredet. Dies hat einen Zeitgenossen zur spitzen Behauptung inspiriert: «Die Schweizer verstehen sich so gut, weil sie sich nicht verstehen!» Der Kommunikation oder dem Fehlen von Kommunikation kommt dabei eine wichtige Bedeutung zu. Der Pflege unserer Vielfalt müde, haben wir uns auf unsere jeweiligen Eigenheiten zurückgezogen. Dies führt dazu, dass

wir uns – ähnlich einem alten Ehepaar, das in der Routine gefangen ist und sich nichts mehr zu sagen hat – zuweilen sogar fragen, was uns noch zusammenhält. Haben wir etwa vergessen, dass ebendiese Vielfalt unseren Reichtum ausmacht und die Pflege dieser Vielfalt unseren Trumph darstellt?

Im Bereich der Sprache haben wir andere Probleme als das Englisch – im speziellen die Deutschschweizer Dialekte, die von unseren Landsleuten jenseits der Saane so sorgfältig wie nie zuvor kultiviert werden. Wiederum sind dabei nicht die Dialekte als solche das Problem, sondern die Tatsache, dass sie



als Schutzwall gegen das Hochdeutsch dienen. Hier herrscht eine Kultur des Partikularismus vor. Letztlich gilt alles, was auf Englisch zutrifft – etablierte Verkehrssprache, die unseren Horizont erweitert und es erlaubt, uns mit anderen zu verständigen – auch für Hochdeutsch. Und in den Beziehungen zwischen Schweizerinnen und Schweizern läuft die Kommunikation via Hochdeutsch (das gute Hochdeutsch) oder via unsere anderen Landessprachen. Wenn sich die englische Sprache zwischen uns schieben sollte, dann würde dies bedeuten, dass wir uns nichts mehr zu sagen haben. Und jener Satz würde tatsächlich zutreffen: «Die Schweizer verstehen sich so gut, weil sie sich nicht verstehen!»

Die Debatte rund ums Englisch ist nötig. Sie ist belebend in dem Sinne, dass sie uns mit unseren eigenen Problemen und Schwierigkeiten konfrontiert und es uns ermöglicht, diese zu überwinden. Pflegen wir also anstelle unserer Partikularismen unsere Vielfalt!

PA Tschanz
Pierre-André Tschanz